

Wien, am Sonntag, den 6. Oktober 1929

Eröffnung von neuen städtischen Wohnhausanlagen.Bürgermeister Seitz über Wohnbautätigkeit, Wirtschaft und Abgabenteilung.

Heute Sonntag eröffnete Bürgermeister Seitz wieder eine Reihe von städtischen Wohnhausanlagen. Zuerst den Südtirolerhof auf dem Wiednergürtel, der 85 Wohnungen enthält, dann den neuen Gemeindewohnhausbau in der D'Orsaygasse mit 79 Wohnungen und zuletzt die neue prächtige Wohnhausanlage in der Lustkandlgasse, die 89 Wohnungen, ein Studentenheim und ein Pflegerinnenheim umfasst.

Die Wohnhausanlagen hatten reichen Festschmuck angelegt. An jeder Eröffnungsfeier nahm eine riesige Menschenmenge teil. Ausserdem die amtsführenden Stadträte, Stadtschulratspräsident Glöckel, viele Gemeinde- und Nationalräte sowie zahlreiche andere politische Funktionäre.

Die Eröffnungsfeier im Südtirolerhof ging im Gartenhof der Anlage vor sich. Zunächst begrüßte im Namen des Bezirkes Gemeinderat Biner den Bürgermeister und die Festgäste. Die Wiedner Bevölkerung, sagte er, dankt der Gemeindeverwaltung aus ganzem Herzen für die gesunden und schönen Wohnungen, in denen hunderte von Menschen, die früher in dumpfen Kellerlöchern hausen mussten, nun ein glückliches Heim gefunden haben. Den Dank der Mieter überbrachte Obmann Formanek, worauf, stürmisch und jubelnd begrüßt, Bürgermeister Seitz die Eröffnungsansprache hielt:

"Ich danke Ihnen für den herzlichen Empfang, den meine Mitarbeiter und ich hier gefunden haben. Es ist davon gesprochen worden, dass diese Wohnhausanlage die erste ist, die in diesem Bezirk eröffnet wird, und es ist der Wunsch ausgesprochen worden, dass die Stadtverwaltung hier weitere Häuser baue. Ja, es gibt eben auch in den sogenannten besseren, das heisst inneren Bezirken viele schlechte, elende Wohnungen aus früherer Zeit. Sie haben jetzt im Bezirk dreihundert Gemeindewohnungen und schon im nächsten Jahr werden wir wieder eine Eröffnung feiern können. Die Stadtverwaltung wird ganz gewiss ihr Wohnbauprogramm weiter führen, wo immer sie in den Bezirken einen freien Baugrund hat. Schon heute taucht aber das Problem auf, wo bauen, wenn die verfügbaren Baugründe aufgebraucht sind. Das Niederreißen der alten Häuser, das Unterbringen ihrer Parteien während des Neubaus wird dann viel schwieriger sein.

Allerdings, alle Schwierigkeiten lassen sich überwinden. Das Bauen selbst ist heute kein Problem mehr, solange nur das notwendige Geld aufgebracht wird.

Man hat dem Finanzreferenten St. R. Breitner wiederholt den Vorwurf gemacht, dass die Wohnhausbauten unmittelbar aus Steuergeldern bestritten werden. Man hat die Ansicht vertreten, dass diese Wohnhausbauten ebensogut mittels Anleihen durchgeführt werden können. Nun, ich bin kein grundsätzlicher Gegner vom Schuldenmachen (Lebhafte Heiterkeit) und es wäre unter normalen Verhältnissen wohl denkbar, dass man einen Teil dieser Bausummen durch Anleihen auf die zukünftige Generation überwälzt. Es ist auch nicht die Frage, woher die Gemeinde Wien Anleihen bekommen könnte, - die Gemeinde Wien hat da einen soliden Ruf-, sondern die Frage ist nur die: was geschieht bei einer solchen Anleihe mit den Mietzinsen? Anleihen müssen amortisiert und verzinst werden, Verzinsungen aber erhöhen den Mietzins. Wenn aber die Gemeinde für ihre Wohnungen hohe Mietzinse verlangte, würden die privaten Hausbesitzer selbstverständlich mit dem Hinweis auf uns auch höhere Mieten verlangen. (Laute, wiederholte Zurufe).

Der österreichische Export, eine der Säulen unserer Wirtschaft, kann aber nur mit niedrigen Mietzinsen und den darauf aufgebauten niedrigen Löhnen und Gehältern konkurrenzfähig erhalten werden. Gerade der Export könnte eine hohe Miete mit unweigerlich darauffolgenden höheren Gehältern und Arbeitslöhnen nicht ertragen. Wir müssen und werden daher an der einmal eingeschlagenen Linie unseres Wohnbauprogrammes unerschütterlich festhalten. (Stürmischer, lauter Beifall).

Die Noider und Nörgler an der Stadtverwaltung sind schlecht beraten, wenn sie sich bei der Abgabenteilung gegen Wien wenden und meinen, man müsse aus Wien immer mehr herauspressen. Sie scheinen nicht zu wissen, dass die ganze Republik einen unermessbaren Schaden erleiden würde, wenn Wiens Steuerkraft nicht bestünde. 80 Prozent aller Staatsmittel fließen direkt und indirekt aus der Wiener Volkswirtschaft. Wenn sie die Wiener Volkswirtschaft durch eine unvernünftige Abgabenteilung zerstörten, das wäre nicht nur der Untergang Wiens, sondern der Wirtschaft der ganzen Republik. (Lebhafte Zustimmung)

Ich habe vorigen Sonntag gesagt: Wien wird in der Abgabenteilung nicht kleinlich sein, sondern so grosszügig, wie es immer war. Ich habe mich gewundert, dass diese Bemerkung in einzelnen Kreisen die Deutung erfahren hat:

aha, jetzt sind sie weich geworden! (Laute Heiterkeit). Diese Annahme ist falsch. Die Wiener Stadtverwaltung wird auch diesmal wie immer grosszügig sein, aber wer gegen Wien marschieren will - in der bildlichen oder in der wirklichen Bedeutung des Wortes - der wird auf Wiener Granit stossen. (Stürmischer, langandauernder Beifall). Denn die aufbauende Fürsorgearbeit und das Wohnbauprogramm muss fortgeführt werden, bis der furchtbarsten Schande der Kultur, dem Wohnungselend ein Ende gemacht ist. (Jubelnde Zurufe).

Die Bewohner von Gemeindehäusern stehen in einem sonderbaren Zwielicht. Ich habe in gewissen Zeitungen gelesen, dass aus Gemeindewohnhäusern vorüberziehende Heimwehler begrüsst worden seien. (Lebhafter Widerspruch). Ich habe auch gelesen, dass bei Wohnbauöffnungen einzelne Fenster nicht nur nicht geschmückt, sondern sogar mit provokatorischen Bildern versehen waren. Aber gleichzeitig musste ich in denselben Zeitungen lesen, dass in den Gemeindebauten überhaupt nur Sozialdemokraten wohnen und dass niemand anderer, als erprobte Sozialdemokraten dort eine Wohnung bekommen. (Heiterkeit). Was sind Sie also? Feind oder Freund, Reaktionenäre oder Fortschrittler, Niederreisende und Gewalttäter oder Schöpfer und Aufbauer? (Lebhaftes Heiterkeit). Man sieht, nicht nur wir Stadtverwalter, auch Sie müssen jeden Tag so scheinen und herhalten, wie es der Gegner braucht, um schreien zu können. (Lebhaftes Zustimmung).

Nun, das eine ist so verlogen wie das andere. Es ist gewiss richtig, dass drei Viertel aller Wohnparteien in den neuen Häusern mit der Gemeindeverwaltung übereinstimmen, weil zwei Drittel der Wiener Einwohnerschaft sich schon in den Wahlen zu ihr bekannt haben und das dritte Drittel zumeist den sogenannten besseren Ständen angehört, die auf Gemeindewohnungen füglich verzichten. Aber ebenso richtig ist, dass sich die Gemeindeverwaltung bei der Vergebung von Wohnungen nicht von parteipolitischen Erwägungen leiten lässt, dass selbstverständlich auch viele wirklich wohnungsbedürftige Andersdenkende Gemeindewohnungen bekommen haben, gesunde, lichte, lüftige Wohnungen, in denen der Menschen Wesensart sich allmählich auch anders gestaltet. (Stürmischer Beifall).

Unser Stadtrat Weber, der Leiter des Wohnungsamtes, hat ein schweres und undankbares Amt. Niemand kann ermessen, welche mühselige und allen möglichen Anfeindungen ausgesetzte Arbeit es ist, aus tausenden Wohnungswerbern immer gerade die fünfzig oder hundert Dringlichsten ausfindig zu machen. Jeder, der eine Wohnung braucht, findet erschütternde Worte, sein Gesuch zu unterstützen. In solcher Lage immer den Allerbedürftigsten zu finden, ist eine schwere Arbeit und wir danken es Weber, dass er unermüdlich ausharrt und allen Angriffen gegenüber immer besteht. (Stürmischer Beifall). Denn diese Wohnbautätigkeit, angefeindet von allen, die den Mieterschutz sprengen wollen, angefeindet von allen, die Wien seine finanziellen Mittel schmälern wollen, nicht objektiv sein wollen, diese Wiener Wohnbautätigkeit, die gehasst ist von allen Hassern des Volkes, sie ist wahrhaft der Stolz der arbeitenden Wiener, der Stolz der Stadtverwaltung und der ganzen Stadt, sie wird mit Entschiedenheit fortgesetzt werden bis ans Ende der Wohnungsnot. (Lauter stürmischer Beifall, immer wieder jubelnde Zurufe und Zustimmung).

Mögen die Bewohner dieses neuen Hauses sich hier wohl fühlen und einer besseren Zukunft entgegengehen, mögen sie in ihren Kindern ein Geschlecht neuer Menschen aufwachsen sehen, das die Aufbauarbeit der Stadt dereinst fortsetzen wird, eine würdige nachfolgende Generation derer, die sie unter den schwierigsten Verhältnissen begonnen haben. (Langer, jubelnder Beifall).

Dann begrüsst die Kinder des Südtirolerhofes den Bürgermeister mit einem im Chor vorgetragenen Gedicht, worauf Musikvorträge, die die Feier auch einleiteten, diese schlossen. Der Bürgermeister und die Festgäste machten sodann einen Rundgang durch die Anlage.

An die Eröffnung des Südtirolerhofes schloss sich die Eröffnung der neuen Wohnhausanlage in der D'Orsaygasse an. Die Feier wurde ebenfalls im Gartenhof des Hauses abgehalten, wo Bezirksvorsteher Schober den Bürgermeister und die Festgäste herzlich begrüsst. Alsergrund, sagte er, hat schon sieben Wohnbauten mit mehr als 700 Wohnungen. Der Bezirk hat förmlich ein neues Gesicht bekommen. Am glücklichsten sind die Kinder, die in den prächtigen Heimen zu aufrechten Menschen heranwachsen können. Dafür sei der Stadt Wien Dank und Anerkennung ausgesprochen. Für die Mieter dankte Obmann Hansel der Gemeindeverwaltung für das schöne Heim, dass sie in den vorbildlich hygienischen Wohnungen gefunden haben.

Dann sprach, stürmisch begrüsst, Bürgermeister Seitz. Er dankte zunächst für den herzlichen Empfang, den die Bevölkerung der Rossau der Stadtverwaltung bereitet hat.

"Ich freue mich, sagte der Bürgermeister, ganz besonders über die Worte der Anerkennung, die der Bezirksvorsteher und der Mieterobmann für die Aufbauarbeit der Gemeinde gefunden haben. Es war nicht leicht, in diesem engverbauten Bezirk etwas Neues zu schaffen. Wir verfügen auf dem Alsergrund über keine Baugründe mehr, obwohl für neue und schöne Bauten noch Platz genug wäre. Wie schön wäre es, wenn wir zum Beispiel die Rossauerkaserne, diese alte Burg, endlich einmal rässieren und an ihre Stelle einen vorbildlichen Volkswohnhausbau setzen könnten. (Stürmische Zustimmung, lauter Beifall).

Die alte Rossau ist in den 70er und 80er Jahren neuerstanden und schon wieder veraltet. Die Miethäuser, die heute noch stehen, zeigen eindringlich, wie damals gebaut wurde, wie die ganze Bauweise darauf gerichtet war

aus dem Boden möglichst viel Zins herauszuschlagen. Das ist wohl eines der traurigsten Kapitel in der Geschichte der Wiener Baukunst. (Lebhafte Zustimmung).

Die Zeiten haben sich nun geändert; auch dieser alte Bezirk wurde durch neue Wohnhausanlagen verschönert. In dieser Aufbauarbeit stehen wir nicht auf den Zinnen einer Partei. Wir dienen der Gesamtheit, wir dienen der ganzen Wiener Bevölkerung. (Lebhafte Zustimmung). Und wenn Nörgler und Neider unsere Arbeit verunglimpfen, so verweise ich auf das Urteil der Fachleute fast der ganzen Welt, die unserer Arbeit nur Lob und Anerkennung spenden. Die Aufbauarbeit der Wiener Gemeindeverwaltung ist getragen vom Geiste der Freundschaft, sie ist beseelt von dem Gedanken des Aufbaues der Menschheit, und in diesem Gedanken wollen wir den Wohnhausbau eröffnen! (Stürmischer Beifall).

Ein kleines Mädchen überreichte sodann dem Bürgermeister einen Blumenstrauß, dann trug die Eisenbahnermusikkapelle ein Musikstück vor, worauf mit einem Rundgang der Festgäste durch den Wohnbau die Feier geschlossen wurde.

Dann wurde die Wohnhausanlage in der Lustkandlgasse eröffnet. Der Bürgermeister und die anderen Gemeindefunktionäre wurden von den Bewohnern des Hauses und der Bevölkerung des Bezirkes, die zahlreich zu der Eröffnungsfeier gekommen war, lebhaft begrüßt. Die Feier fand in dem prächtigen Hof der Wohnhausanlage statt, dem ein alter Kastanienbaum, der stehen gelassen wurde, einen besonderen Reiz gibt.

Sänger und Musiker empfingen die Gäste mit einem Lied. Gemeinderat Schleifer begrüßte sie dann im Namen des Bezirkes. Die werktätige, friedliebende Bevölkerung des Bezirkes, sagte er, die die Mehrheit des Bezirkes bildet, freut sich ganz besonders, Sie, Herr Bürgermeister, hier zu begrüßen, da Sie in diesem Bezirksteil Ihre Kindheit verlebt haben. Auf dem Platz, auf dem sich heute dieser schöne Bau erhebt, stand früher das alte Karolinenkinderspital. Nun steht hier ein Haus der Freude und der Gesundheit, für dessen Errichtung die Bevölkerung herzlichst dankt.

Obmann Hauke überbrachte den Dank der Mieter, die in den gesunden Wohnungen nunmehr neu aufleben. Sie wissen dieses Glück der Gemeinde zu danken.

Stürmisch bejubelt, eröffnete dann Bürgermeister Seitz den Wohnbau.

"Ich glaube, führte der Bürgermeister aus, an das Hochgefühl der Menschen, die hier wohnen, und an das Glück, von dem der Vertrauensmann der Mieter gesprochen hat. Sie sind aus engen, dumpfen Wohnungen gekommen oder sie mussten als junge Ehepaare getrennt leben. Hier haben sie nun ein helles, gesundes Heim gefunden, in dem sie einer besseren Zukunft entgegenleben können. Wir wollen, dass endlich der Tag kommt, an dem niemand mehr in Wien in einer menschenunwürdigen Wohnung lebt. Wir wollen, dass wir endlich zu einer Wohnkultur kommen, die unserem Jahrhundert angemessen ist. Es ist hier altehrwürdiger Grund; alte Tradition ist mit dem Gelände verbunden, auf dem dieser Bau steht. Hier stand der alte Linienwall, hier waren die Mauern der Stadt, hier erhob sich der Sechschimmelberg, der sozusagen Wien von der übrigen Welt abschloss. Hier waltete der heilige Fiskus, der darauf bedacht war, dass nicht ein Liter Petroleum in die Stadt kam, dass nicht ein Stück Fett oder Fleisch aus Währing in die Stadt gebracht wurde, dass nicht mit der Verzehrungssteuer belegt war. Jener fluchwürdige Steuergedanke wurde hier hochgehalten, der alle Menschen, die sonst in nichts gleich waren, im Steuerzahlen gleich machte. (Stürmische Zustimmung). Nicht die von dem bösen Breitner erfundene Nahrungs- und Genussmittelabgabe, die nur die Reichen in den Nobelrestaurants zahlen, sondern die Verzehrungssteuer, die alle-ob arm ob reich-gleich hoch zahlen mussten, machte es notwendig, Wien mit chinesischen Mauern zu umgeben.

Gewiss, man kann die Dinge auch anders betrachten. Ich kann mich in die Stimmung eines alten Wieners versetzen, der vergangener Tage gedenkt, ich kann mich in die Poesie der Wäschermädel und Fiaker versenken und vom Vergangenen träumen. Aber wir leben in einer anderen Zeit und wir würden uns bedanken, wenn unsere Töchter als Wäscherinnen 14 Stunden arbeiten müssten, wenn wir alle in Häusern wohnen müssten, die von aussen sehr traulich aussehen, in die aber kein Licht und keine Luft kommt, in denen es an allen hygienischen Einrichtungen fehlt. (Lebhafte Zustimmung). Unsere Pflicht ist es, eine neue Tradition zu schaffen, zurückschauend auf das Alte Neues zu schaffen, Altes mit Neuem zu vermählen. Es ist auch nicht wahr, wenn jemand sagt, die Wesensart des Wiener sei die Duldsamkeit. Der echte Wiener der alten Zeit war der Acatundvierziger, der dem Alten den Krieg ansagte. Der Wiener ist kein Sumper, er ist ein Aufbauer, und wenn von wienerischer Art gesprochen wird, dann ist es die Art, wie die Stadtverwaltung arbeitet, die das Alte ehrt, aber Neues baut und vorwärts schreitet. (Stürmischer Beifall).

Der Bürgermeister dankte dann allen, die an dem Bau mitgearbeitet haben, den Architekten und Ingenieuren, den Angestellten und Arbeitern, die dieses Haus errichtet haben, das sich würdig an die Kinderübernahmestelle und an das neue Karolinenkinderspital anschliesst.

Ein kleines Mädchen sprach dann in einem sinnigen Gedicht den Dank der Kinder aus; die Kinder des Hauses sangen ein frohes Kinderlied. Der Bürgermeister und die Festgäste besichtigten hierauf einige Wohnungen und das Studentenheim, das in dem Wohnbau untergebracht ist.

Als Bürgermeister Seitz den Festplatz verlies, bereitete ihm die Bevölkerung wiederholt stürmische Kundgebungen.